

museumskonzert

**Vadim
Repin**
Violine

So 28.6.2015, 11 Uhr
Mo 29.6.2015, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt

Frankfurter Opern- und
Museumsorchester

**Pietari
Inkinen**
Dirigent

RAVEL
Boléro

DUKAS
Der Zauberlehrling

LALO
Symphonie espagnole
für Violine und Orchester

BERLIOZ
Le Carnaval romain



das museum
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

Frankfurt Ticket RheinMain
069-1340 400
www.museumskonzerte.de





© Jukka Mykkänen

Pietari Inkinen,

1980 im südfinnischen Kouvola geboren, absolvierte sein Kapellmeisterstudium bei Jorma Panula und Leif Segerstam an der Sibelius-Akademie in Helsinki. Gleichzeitig studierte er Violine und setzte diese Ausbildung nach der Diplomprüfung noch in der Meisterklasse von Zakhar Bron in Köln fort. 2008 trat Inkinen als Musikdirektor beim New Zealand Symphony Orchestra seine erste Chefposition an; mit diesem Orchester, dem er noch bis Ende 2015 vorsteht, absolvierte er 2010 auch eine große Europa-Tournee und legte Einspielungen mit Werken von Rautavaara, Sibelius und Wagner vor. Seit 2015 steht er an der Spitze der Prager Symphoniker und des Orchesters der Ludwigsburger Schlossfestspiele, 2016 übernimmt er das Amt des Chefdirigenten beim Japan Philharmonic Orchestra. Als Gast leitete Inkinen namhafte Orchester wie das Los Angeles und das Israel Philharmonic, das Leipziger Gewandhausorchester und die Dresdner Staatskapelle, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und die Münchner Philharmoniker, das Orchester der Mailänder Scala und das City of Birmingham Symphony Orchestra.

Auch als Operndirigent ist Pietari Inkinen tätig: An der Berliner und der Bayerischen Staatsoper war er mit Tschaikowskys *Eugen Onegin* zu erleben; am Teatro Massimo in Palermo brachte er Wagners *Rheingold* und *Die Walküre* heraus und wurde dafür 2014 mit dem Premio Abbiati der italienischen Musikkritik ausgezeichnet; den kompletten *Ring* führte er dann an der Opera Australia in Melbourne auf. Gemeinsam mit der Choreographin Sasha Waltz deutete er Strawinskys *Le Sacre du printemps* in Köln. Pietari Inkinen tritt weiterhin auch solistisch als Geiger auf, wobei er selbst oft die musikalische Leitung übernimmt. Mit seinem Inkinen-Trio stellte er sich als Kammermusiker im Londoner St. John's Smith Square und in der Wigmore Hall vor.

Hector Berlioz
(1803–1869)

Le Carnaval romain – ca. 9'
Ouverture caractéristique op. 9

Allegro assai con fuoco – Andante sostenuto –
Tempo I: Allegro vivace

Édouard Lalo
(1823–1892)

Symphonie espagnole ca. 35'
für Violine und Orchester d-Moll op. 21

Allegro non troppo
Scherzando: Allegro molto
Intermezzo: Allegretto non troppo
Andante
Rondo: Allegro

PAUSE

Paul Dukas
(1865–1935)

L'Apprenti sorcier – Der Zauberlehrling ca. 15'
Scherzo d'après une ballade de Goethe

Assez lent – Vif

Maurice Ravel
(1875–1937)

Boléro ca. 17'

Tempo di Bolero moderato assai

Vadim Repin Violine
Pietari Inkinen Dirigent
Frankfurter Opern- und Museumsorchester

„vor dem museum“

mit Klaus Albert Bauer
Sonntag, 28. Juni 2015, 10.00 Uhr, Großer Saal
Montag, 29. Juni 2015, 19.00 Uhr, Großer Saal

Alles aus Frankreich

Spanische Tänze, römischer Karneval,
deutsche Dichtung

Berlioz' „liebste Partitur“

Benvenuto Cellini „ist nicht nur der Liebling der Großen“, schrieb Franz Liszt 1839, „er ist der Erwählte des Volks, der nationale Künstler“. Mit dem späten 18. Jahrhundert, namentlich mit Goethes deutschsprachiger Ausgabe der *Vita*, der Autobiographie des Florentiner Bildhauers und Goldschmieds (1500–1571), waren das Leben und Schaffen des legendären Renaissance-Meisters wieder ins Bewusstsein einer faszinierten Nachwelt gerückt. Insbesondere Cellinis berühmte Bronzestatue des siegreichen Perseus, der das abgetrennte Haupt der überwundenen Medusa in die Höhe hebt (zu sehen in der Loggia dei Lanzi in Florenz), wurde als Inbegriff einer genialen, den Widerständen und Widrigkeiten materieller und gesellschaftlicher Art abgetrotzten künstlerischen Schöpfung gefeiert. Und Liszt schlug den Bogen in die Gegenwart: „Nun kommt in unseren Tagen ein zweiter Cellini, auch er ein großer Künstler, der die Idee wiederaufgreift, sie von neuem umformt. An den Gehörssinn sich wendend wie Cellini an den Gesichtssinn, träumt er die Idee eines neuen Glanzes und schafft aus dem Perseus-Sujet ein ebenso großes, ganzes und vollkommenes Werk.“

Die Rede ist von Hector Berlioz, der im Jahr 1834 den Plan gefasst hatte, auf der Grundlage der *Vita* des Benvenuto Cellini eine Oper zu schreiben. Sollte auch er, wie sein historisches Vorbild, triumpieren dürfen? Von Léon de Wailly und Auguste Barbier ließ sich Berlioz ein

Libretto verfertigen, das von „gewissen Episoden aus dem Leben Benvenuto Cellinis“ ausging, um allerdings zu einer überaus freien, dramatisch überhöhten Paraphrase des Originals zu kommen. So wurde das Geschehen von Florenz nach Rom verlegt, auf drei turbulente Tage – von Rosenmontag bis Aschermittwoch – konzentriert und der krönende Höhepunkt, der Guss der Perseus-Statue, sogar effektbewusst im Kolosseum angesiedelt! Von der Pariser Opéra-Comique, für die das Stück zunächst konzipiert war, erhielten Berlioz und seine Librettisten jedoch eine Absage. Man fürchte ihn als „einen Pionier, einen Umstürzler des nationalen Genres“, erklärte sich Berlioz diese Zurückweisung: „Daher hat man das Libretto abgelehnt, um nicht die Musik eines Verrückten zulassen zu müssen.“ Dagegen gelang es ihm im Sommer 1835, den Direktor der Opéra für seinen *Benvenuto Cellini* zu gewinnen, und mit der unverhofften Aussicht auf die Einstudierung an der Pariser Oper schuf Berlioz eine Komposition, die er später einmal als seine „liebste Partitur“ bezeichnen sollte: „lebendiger, frischer, neuartiger (und das ist einer ihrer größten Fehler) als alle meine anderen Werke“.

In seinem künstlerischen Mut, in seiner Kühnheit und Kompromisslosigkeit bewährte sich Berlioz in der Tat als ein „zweiter Cellini“. Aber der von allen erkannte und bejubelte Triumph des „nationalen Künstlers“, den Berlioz' Oper thematisiert, fand in der Realität keine Entsprechung. Nach nur sieben Aufführungen nahm die Opéra den *Benvenuto Cellini* wieder von ihrem Spielplan, und obgleich seither immer wieder Inszenie-



museumskonzert

So 4.10.2015, 11 Uhr
Mo 5.10.2015, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt

Frankfurter Opern- und
Museumsorchester

**Narek
Hakhnazaryan**
Violoncello

HAYDN
Cellokonzert D-Dur
Sinfonie Nr. 63
„La Roxelane“

BARTÓK
Deux portraits
Der wunderbare Mandarin

Gilbert Varga
Dirigent

das museum
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

Konzerteinführung
vor dem museum
10 Uhr / 19 Uhr
Klaus Albert Bauer

Im Rahmen des Musikfestes der
ALTE OPER
FRANKFURT

Mit freundlicher
Unterstützung von
Goldmann

© Felix Bredde

rungen dieses außerordentlichen Werkes gewagt wurden, fristet Berlioz' „liebste Partitur“ bis heute ein völlig unverdientes Schattendasein. Jenseits des Theaters kommen wenigstens die Konzertbesucher mit der aufregenden Musik des *Benvenuto Cellini* in Berührung, durch die „Ouvverture caractéristique“, die Berlioz aus Themen seiner verschmähten Oper gestaltete und die zu einem der erfolgreichsten Bravourstücke der Orchesterliteratur avancierte: *Le Carnaval romain* („Der römische Karneval“). Das große Englischhorn-Solo im langsamen Teil der Ouvertüre geht auf ein Duett zwischen Cellini und seiner Geliebten Teresa aus der 3. Szene des I. Aktes zurück. Der anschließende Saltarello wird ursprünglich im zweiten Bild, im übermütigen Karnevalstreiben auf der römischen Piazza Colonna gesungen und getanzt. Man vermag es sich, wenn man nur die rein orchestrale Version kennt, kaum vorzustellen – aber dieser entfesselte Tanz wird in der Oper tatsächlich vom Chor gesungen, genauer gesagt, in einem rasanten und unerhört virtuosen Zweikampf zwischen dem Chor der Gaukler und dem am Abend des Fastnachtsdienstag zusammenströmenden Volk angestimmt. Wer sich von dieser Musik mitreißen lässt, dem sei versichert, dass der Gesamteindruck des *Benvenuto Cellini* hinter der Ouvertüre *Le Carnaval romain* nicht im mindesten zurückbleibt. Berlioz hatte allen Grund, eine hohe Meinung von diesem grandiosen Bühnenwerk zu haben.

„Licht und Maß“: Édouard Lalo
Spanien! Das „Land hinter dem Gebirge, die schöne Wüste unserer Phantasie“, wie Herder schwärmte, war durch seine ab-

geschlossene Geographie, seine rauhe Natur, durch den (wie man überzeugt war) stolzen und verwegenen Menschen-schlag, den es beherbergte, das Ziel abenteuerlicher Reisen und Gedanken. Die Spanien-Sehnsucht der Franzosen wurde aber nicht zuletzt durch Prosper Mérimées *Carmen*-Novelle angefeuert, die 1845 erschien und (unter dem Deckmantel wissenschaftlicher Dokumentation) das erotische Wunsch- und Angstbild der dämonischen Zigeunerin beschwor. Dreißig Jahre nach der Novelle ging erstmals die gleichnamige Oper von Georges Bizet in Szene. Keine vier Wochen vor dieser denkwürdigen Premiere, am 7. Februar 1875, musizierte, ebenfalls in Paris, der spanische Wundergeiger Pablo de Sarasate die Uraufführung der *Symphonie espagnole*, die der Komponist Édouard Lalo für ihn geschrieben hatte.

Die Bezeichnung „Symphonie“ bringt die Gedanken auf Abwege, handelt es sich doch um ein fünfsätziges Konzert „pour violon principal et orchestre“; das Attribut „espagnole“ allerdings trägt nicht, da diese Musik unverkennbar der Nationalität des Violinvirtuosen huldigt, mehr noch aber der seit dem Zweiten Kaiserreich in Frankreich grassierenden Spanien-Mode, die mit der Verehrung für Kaiserin Eugénie, der Tochter eines Grafen aus Granada, sogar auf Garderobe und Accessoires der französischen Damen übergriff, als Krinolinen und Fächer hoch in der Gunst standen. Dass auch der Franzose Édouard Lalo spanische Vorfahren aufzuweisen hatte, spielte, wenn überhaupt, nur eine äußerst geringe Rolle, denn seine Ahnen lebten bereits seit dem 16. Jahrhundert in Frankreich.

Der Richard Strauss Zyklus
mit dem Frankfurter Opern- und Museumsorchester
unter Sebastian Weigle bei OehmsClassics
zum Nachhören auf CD



Erhältlich ab August 2015

Symphonie f-Moll · Don Juan

1 CD · OC 890



Till Eulenspiegels lustige Streiche · Symphonia Domestica

1 CD · OC 889



Ein Heldenleben · Macbeth

1 CD · OC 888



Ohnehin sollte das spanische Element dieser Komposition, trotz der Anklänge an Habanera und Seguidilla, an den Flamenco und den „Cante jondo“, den dunklen andalusischen Volksgesang, nicht überschätzt werden. Lalos nächstes Violinkonzert wurde eine *Fantaisie norvégienne*, gefolgt von einem *Concerto russe*, doch in keinem der Fälle rührte die stilistische Maskerade an die Substanz der Musik. Lalos *Symphonie espagnole* bleibt, unabhängig von ihrem spanischen Kolorit, ein Zeugnis der französischen Kunst. „Alles in seiner Musik ist Licht und Maß“, schrieb der Pariser Kritiker Michel-Gaston Carraud einmal über Édouard Lalo. „Selbst die Träumerei und die Melancholie bewahren noch Linie und Kontur, aber sie gewinnen dadurch nur an Charme und malerischem Reiz.“

Das Auge hört mit: Paul Dukas

Mit seinem *L'Apprenti sorcier* („Der Zauberlehrling“), am 18. Mai 1897 in Paris mit aufsehenerregendem Erfolg uraufgeführt, präsentierte der vor 150 Jahren geborene Paul Dukas eine Komposition, die sich zwei Traditionen anschloss: der „Tondichtung“ des deutschsprachigen Kulturraums und dem „poème symphonique“ aus Frankreich. Aber nach dem Urteil Dukas' litten sie allesamt unter einer ästhetischen Schlagseite. Während er an den Werken eines Liszt oder Strauss zu bemerken glaubte, sie liebten „das literarische Element über das musikalische Element geradewegs dominieren“ und seien „nicht länger von den Gesetzen der musikalischen Logik“ bestimmt, schien ihm im Falle der französischen „poèmes“ die poetische Idee von der musikalischen

eingefangen und verhüllt. Vor dem Hintergrund dieser historischen Analyse (deren Befund sich mit gutem Recht anzweifeln ließe) entwarf Dukas ein Konzept programmatischer Musik, die „als Grundlage ein poetisches Ereignis“ wählt, „das geeignet ist, durch die Sinfonie ausgedrückt zu werden, ohne ihrer Entwicklung zu schaden oder zumindest ohne die wesentlichen Gesetze der musikalischen Form zu durchkreuzen“. Diese Art literarischer Sinfonik, erläuterte Dukas, beziehe ihren Reichtum aus dem „natürlichen Spiel unserer gedanklichen Assoziationen“. Sein Fazit lautete: „Man kann daher sagen, das Sujet einer sinfonischen Dichtung sei so gut oder so schlecht geeignet, wie es jenes Spiel der Analogien erleichtert oder behindert.“

Mit Goethes Ballade *Der Zauberlehrling* entdeckte Paul Dukas ein ideales Sujet, das ihn zu einer Musik von frappierender Anschaulichkeit und Plastizität inspirierte. Die verträumte Ruhe des Anfangs, beziehungsreich mit Motiven des späteren Geschehens durchwirkt, die wagemutige Zauberlösung des Lehrlings, der sich aufrappelnde und verhängnisvoll marschierende Besen, der verzweifelte Streich mit der Axt, das flutende Wasser, schließlich das dezidierte Auftreten des gerade noch rechtzeitig zurückkehrenden Meisters: jede der Handlungsstationen gewinnt in Dukas' Scherzo für Orchester eindeutige und unverwechselbare Gestalt. Seine Musik erzählt, schafft einprägsame und überwältigende Bilder und verwirklicht doch zugleich die „Gesetze der musikalischen Form“, die Dukas beachten wissen wollte. Mit *L'Apprenti sorcier* gelang ihm eine einzigartige Komposi-

tion, ein hinreißend virtuos, phantastisches und bizarres Stück, ein herrlicher Rausschmeißer zur Krönung eines Konzertabends. Gäbe es da nicht noch ein anderes französisches Orchesterwerk mit unwiderstehlicher Finalsteigerung ...

Ravels „einziges Meisterwerk“

Jede Aufrichtigkeit in der Kunst war ihm suspekt. Niemals wäre es Maurice Ravel eingefallen, seine Musik zu einem subjektiven Bekenntnis umzudeuten oder in ihr auszuleben, was er sich im Alltag keinesfalls erlaubte. Nach dem, wie er fürchtete, in die Irre führenden Erfolg des *Boléro*, der 1928 als Verführungsszene in einer spanischen Taverne über die Bühne der Pariser Opéra gegangen war, sah sich Ravel zu einer Klarstellung genötigt: „Ich lege besonderen Wert darauf, dass kein Missverständnis über meinen *Boléro* existiere. Es handelt sich um ein Experiment in einer sehr speziellen und beschränkten Richtung, und niemand sollte vermuten, dass es etwas anderes oder mehr erreichen

will als das, was es tatsächlich erreicht. Es gibt keine Kontraste und praktisch keinen Einfall bis auf den Ablauf und die Art der Ausführung. Die Themen sind unpersönlich – Volksweisen der gewöhnlichen spanisch-arabischen Sorte.“ Das unaufhaltsame Crescendo des *Boléro* gründet auf dem radikalen Prinzip der Wiederholung. Ein ostinater Trommelrhythmus und zwei sechzehntaktige Phrasen bilden die Basis einer aus Dynamik, Instrumentation und koloristischer Polytonalität aufgebauten Steigerung. Mit rohen Posaunenglissandi und einem letzten Aufschrei des Orchesters bricht Ravels experimenteller *Boléro* auf dem Höhepunkt zusammen, eine Komposition, in der die Grundlagen der europäischen Musik, motivisch-thematische Arbeit, Variation, Prozesshaftigkeit, aufgehoben sind. Ravel erklärte den *Boléro* zu seinem „einzigsten Meisterwerk“, um paradox und provokant hinzuzufügen: „Leider hat es aber nichts mit Musik zu tun.“

Wolfgang Stähr

CD-Empfehlungen

Berlioz Ouverture Le Carnaval romain Boston Symphony Orchestra / Charles Munch	RCA
Lalo Symphonie espagnole Maxim Vengerov / Philharmonia Orchestra / Antonio Pappano	Warner
Dukas Der Zauberlehrling New York Philharmonic / Leonard Bernstein	Sony
Ravel Boléro Berliner Philharmoniker / Pierre Boulez	DGG



© Gela Megrelidze

Vadim Repin

stammt aus dem russischen Nowosibirsk. Als Fünf-jähriger begann der 1971 geborene Musiker mit dem Geigenspiel und gewann im Alter von nur elf Jahren den Wieniawski-Wettbewerb. 1985 konnte er bereits in Tokio, München, Berlin und Helsinki debütieren, 1986 folgte sein Einstand in der New Yorker Carnegie Hall, und nachdem er 1989 als Sieger aus dem Concours Reine Elisabeth in Brüssel hervorgegangen war, standen ihm die Türen bei den bedeutendsten Orchestern und Festivals der Welt offen. Seither hat Vadim Repin mit Dirigenten wie Pierre Boulez, Riccardo Chailly, Mariss Jansons, James Levine, Riccardo Muti, Sir Simon Rattle und Esa-Pekka Salonen zusammengearbeitet. Er konzertierte mit den Berliner, den Sankt Petersburger und den New Yorker Philharmonikern, mit dem Boston, dem Chicago und dem London Symphony Orchestra, mit dem Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam und dem Cleveland Orchestra. Zu seinen Kammermusikpartnern zählen Künstler wie Nikolai Lugansky, Martha Argerich, Evgeny Kissin, Lang Lang und Mischa Maisky.

Repin engagiert sich auch für die zeitgenössische Musik und interpretiert Werke von James MacMillan, John Adams und Sofia Gubaidulina. Beim Trans-Siberian Art Festival in Nowosibirsk, das er 2014 gründete und seither leitet, brachte er im vergangenen März Lera Auerbachs Violinkonzert *De profundis* zur Uraufführung. Für seine Einspielungen wurde Vadim Repin vielfach ausgezeichnet, so etwa 2011 mit dem BBC Music Award und dem Edison-Preis für seine Deutung der Violinsonaten von Grieg, Janáček und Franck. Der Sender Arte portraitierte ihn mit dem Dokumentarfilm *Vadim Repin – ein Magier des Klangs*. Repin, der 2010 in Frankreich zum Chevalier dans l'Ordre des Arts et des Lettres ernannt wurde, spielt die Guarneri del Gesù „Lafont“ aus dem Jahr 1736.

Frankfurter Opern- und Museumsorchester

Besetzung vom 28./29. Juni 2015

1. Violine

Dimiter Ivanov
Alexandar Krapovski**
Andreas Martin
Susanne Callenberg-Bissinger
Arvi Rebassoo
Sergio Katz
Hartmut Krause
Basma Abdel-Rahim
Kristin Reisbach
Christine Schwarzmayr
Juliane Strienz
Jefimija Brajovic
Stephanie Breidenbach
Johanna Buckard
Selkis Riefling**
Katharina Sommer**

2. Violine

Sebastian Deutscher
Matjaž Bogataj
Olga Yukhananova
Kyong Sil Kim
Doris Drehwald
Lin Ye
Susanna Laubstein
Frank Plieninger
Nobuko Yamaguchi
Regine Schmitt
Lutz ter Voert
Miloš Stanojević
Cornelia Ilg**
Alexandra Wiedner**

Viola

Philipp Nickel
Federico Bresciani
Ludwig Hampe
Jean-Marc Vogt
Mathias Bild
Fred Günther
Ulla Hirsch
Susanna Hefele
Elisabeth Schwalke
Stefan Balaszovics
Friederike Ragg
Fernando Arias-Parra**

Violoncello

Daniel Graf**
Sabine Krams
Kaamel Salah-Eldin
Philipp Bosbach
Corinna Schmitz
Florian Fischer
Roland Horn
Nika Brnic
Mario Riemer
Irina Ushakova**

Kontrabass

Ichiro Noda
Bruno Suys
Hedwig Matros-Büsing
Akihiro Adachi
Ulrich Goltz
Philipp Enger
Oliver Burkhard
Stefan Otto**

Flöte

Paul Dahme
Rüdiger Jacobsen
Almuth Turré

Oboe

Rainer Schick**
Marta Berger
Oliver Gutsch

Klarinette

Claudia Dresel
Felix Welz**
Diemut Schneider
Heinrich Treydte**

Fagott

Karl Ventulett
Dominik Schulz*
Eberhard Beer
Stephan Köhr

Horn

Sibylle Mahni
Stef van Hertten
Silke Schurack
Mehmet Tuna Erten

Trompete

Matthias Kowalczyk
Dominik Ring
Markus Bebek
Wolfgang Guggenberger

Posaune

Jeroen Mentens
Manfred Keller
Rainer Hoffmann

Tuba

József Juhász

Pauke

Tobias Kästle

Schlagzeug

Jürgen Friedel
Steffen Uhrhan
Severin Stitzenberger
Marc Strobel
Michael Gärtner**

Harfe

Françoise Friedrich

Celesta

Simone di Felice**

Saxophon

Melanie Werner**
Lutz Koppetsch**

* Praktikant
** Gast

Und wieder: Adieu, Museumskonzerte!

Wie zum Ende der letzten Spielzeit, so verabschieden sich auch am Schluss der Konzertsaison 2014/15 wieder drei langjährige Orchestermitglieder in den (Un-)Ruhestand: Zwei Solobläser, die den Konzertbesuchern aus zahllosen Flöten- und Fagottsoli bestens „im Ohr“ sind, und ein Tuttist der 1. Geigen, der zum vertrauten Anblick des Orchesters gehört, weil er in Konzerten meist „an der Rampe“ sitzt.



© privat

engagiert sich Karl Ventulett ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe und in der Kommunalpolitik seines Wohnorts Altstadt.

Karl Ventulett, gebürtig aus Kaiserslautern, erhielt mit vierzehn Jahren den ersten Fagottunterricht bei Prof. Alfred Rinderspacher. Nach dem Abitur folgte ein Studium an der Musikhochschule Detmold bei Prof. Albert Hennige, das er mit dem Staatsexamen und der Künstlerischen Reifeprüfung im Fach Fagott abschloss. Nach einem Engagement als erster Fagottist im Orchester des Nationaltheaters Mannheim ist Karl Ventulett seit 1978 Solofagottist im Frankfurter Opern- und Museumsorchester. Er wirkte mit u. a. bei den Deutschen Bachsolisten, dem Bläserensemble Mainz und im Festspielorchester Bayreuth. Seit 1984 unterrichtet er am Dr. Hoch's Konservatorium in Frankfurt und seit 1986 ist er Dozent für Fagott und Didaktik an der Johannes Gutenberg Universität Mainz. Neben dem Fagottspiel

Paul Dahme, geboren in Kiel, studierte in Hamburg zunächst Schulmusik und Flöte. Er vervollständigte seine Studien bei Peter Lukas Graf und André Jannet. 1975 ging er als Soloflötist nach Graz und kam 1977 an die Oper Frankfurt, wo er seit 1987 Soloflötist des Frankfurter Opern- und Museumsorchesters ist. Seit 1980 unterrichtet er als Dozent am Dr. Hoch's Konservatorium und seit 1990 an der Hochschule für Musik

und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main. Paul Dahme tritt in unterschiedlichen Kammermusikbesetzungen auf und spielt in verschiedenen barocken Formationen, u. a. dem Mainzer Bachorchester und dem Freiburger Barockorchester. Neben der Alten Musik auf historischen Instrumenten zählen zu seinen liebsten Freizeitbeschäftigungen das Wandern, Radfahren und – Zigarre rauchen!

Arvi Rebassoo, geboren als Nachkomme estnischer Eltern in Decorah im US-Bundesstaat Iowa, erhielt seinen ersten Violinunterricht in seiner Heimatstadt und studierte anschließend Geige an der University of Iowa und an der Manhattan School of Music. Darauf folgten freiberufliche und Kammermusik-Aktivitäten in New York, die Arvi Rebassoo 1978 für einen Kurzurlaub bei Freunden in Europa unterbrach. Schon am dritten Tag seines Europa-Urlaubs fand er sich unerwartet mitten in einem deutschen Orchester wieder: Beim Radiosinfonieorchester Saarbrücken wurde kurzfristig eine Vertretung für einen erkrankten Kollegen gesucht, und der junge Amerikaner war als Einspringer hochwillkommen! Danach folgte als erstes Festengagement 1979 das Stuttgarter Kammerorchester und 1981 schließlich das Frankfurter Opern- und Museumsorchester, dem Arvi Rebassoo seither als Mitglied der 1. Geigen angehört – in Konzerten meist am dritten Pult außen. In seiner Freizeit ist Arvi Rebassoo leidenschaftlicher Gärtner: nach der Arbeit nimmt er am liebsten Gießkanne und Gartenschere zur Hand.



© privat



© Jürgen Friedel

} Oper Frankfurt

SAMSTAG 4. Juli 2015

PREMIERE / FRANKFURTER ERSTAUFFÜHRUNGEN

DREI EINAKTER

Bohuslav Martinů 1890–1959
Bockenheimer Depot | 19.30 Uhr | Abo-Serie 26
Preise 20 | 45 | 70 Euro

Musikalische Leitung **Nikolai Petersen** | Regie **Beate Baron**
Bühnenbild **Yassu Yabara** | Kostüme **Gwendolyn Jenkins**
Licht **Joachim Klein** | Dramaturgie **Mareike Wink**

MESSERTRÄNEN

Oper in einem Akt | Text von Georges Ribemont-Dessaignes
Uraufführung am 22. Oktober 1969, Staatstheater, Brunn
Mit Übertiteln

Eleonora **Elizabeth Reiter** | Mutter **Katharina Magiera**
Satan **Vuyani Mlinde**

ZWEIMAL ALEXANDER

Komische Oper in einem Akt | Text von André Wurmser
Uraufführung am 10. Februar 1964, Nationaltheater, Mannheim
Mit Übertiteln

Armande **Anna Ryberg** | Alexandre **Sebastian Geyer**
Oscar **Simon Bode** | Philomène / Erzählerin **Katharina Magiera**
Das Porträt / Erzähler **Vuyani Mlinde**

KOMÖDIE AUF DER BRÜCKE

Komische Funkoper in einem Akt | Text vom Komponisten nach
einer Vorlage von Václav Kliment Klicpera
Uraufführung am 18. März 1937 durch den Prager Rundfunk
Mit Übertiteln

Popelka **Maren Favela** | Sykoš, der Fischer **Sebastian Geyer**
Bedroň, der Brauer **Vuyani Mlinde** | Eva **Katharina Magiera**
Der Schulmeister **Simon Bode**

SONNTAG 5. Juli 2015

OPER FINALE

KAMMERMUSIK IM FOYER

Fifi, Toto und Minouche
Zu den Martinů-Premieren *Julietta* und *Drei Einakter*
Holzfoyer | 11 Uhr | Preis 13 Euro | 6,50 Euro (ermäßigt)

Bohuslav Martinů Sonatina für Trompete und Klavier
Boris Blacher Divertimento für Trompete, Posaune und Klavier
Francis Poulenc Trio für Trompete, Horn, Posaune;
Elegie für Horn und Klavier

Bohuslav Martinů Quartett für Klarinette, Waldhorn, Violoncello und
kleine Trommel

Stef van Hertem Horn | **Manfred Keller** Posaune
Steffen Uhrhan Kleine Trommel | **Stephan Oberle** Klarinette
Florian Fischer Violoncello | **Markus Bebek** Trompete
Tobias Hartlieb Klavier

ZENTRALE VORVERKAUFSSASSE
DER STÄDTISCHEN BÜHNEN
Willy-Brandt-Platz
Mo–Fr 10.00–18.00 Uhr,
Sa 10.00–14.00 Uhr

TELEFONISCHER KARTENVERKAUF
DER STÄDTISCHEN BÜHNEN:
(0 69) 21 24 94 94, Fax (0 69) 21 24 49 88
Mo–Fr 9.00–19.00 Uhr,
Sa und So 10.00–14.00 Uhr

ONLINE-BUCHUNGEN:
WWW.OPER-FRANKFURT.DE

1. Kammerkonzert

Donnerstag
1. Oktober 2015,
20.00 Uhr
Alte Oper, Mozart Saal

Ludwig van Beethoven
Streichquartett A–Dur op. 18 Nr. 5

Leoš Janáček
Streichquartett Nr. 1 *Kreutzeronate*

Ludwig van Beethoven
Streichquartett F–Dur op. 59 Nr. 1
„1. Rasumowsky–Quartett“

ARTEMIS QUARTETT

Jugendkonzert (ab 10 Jahre)

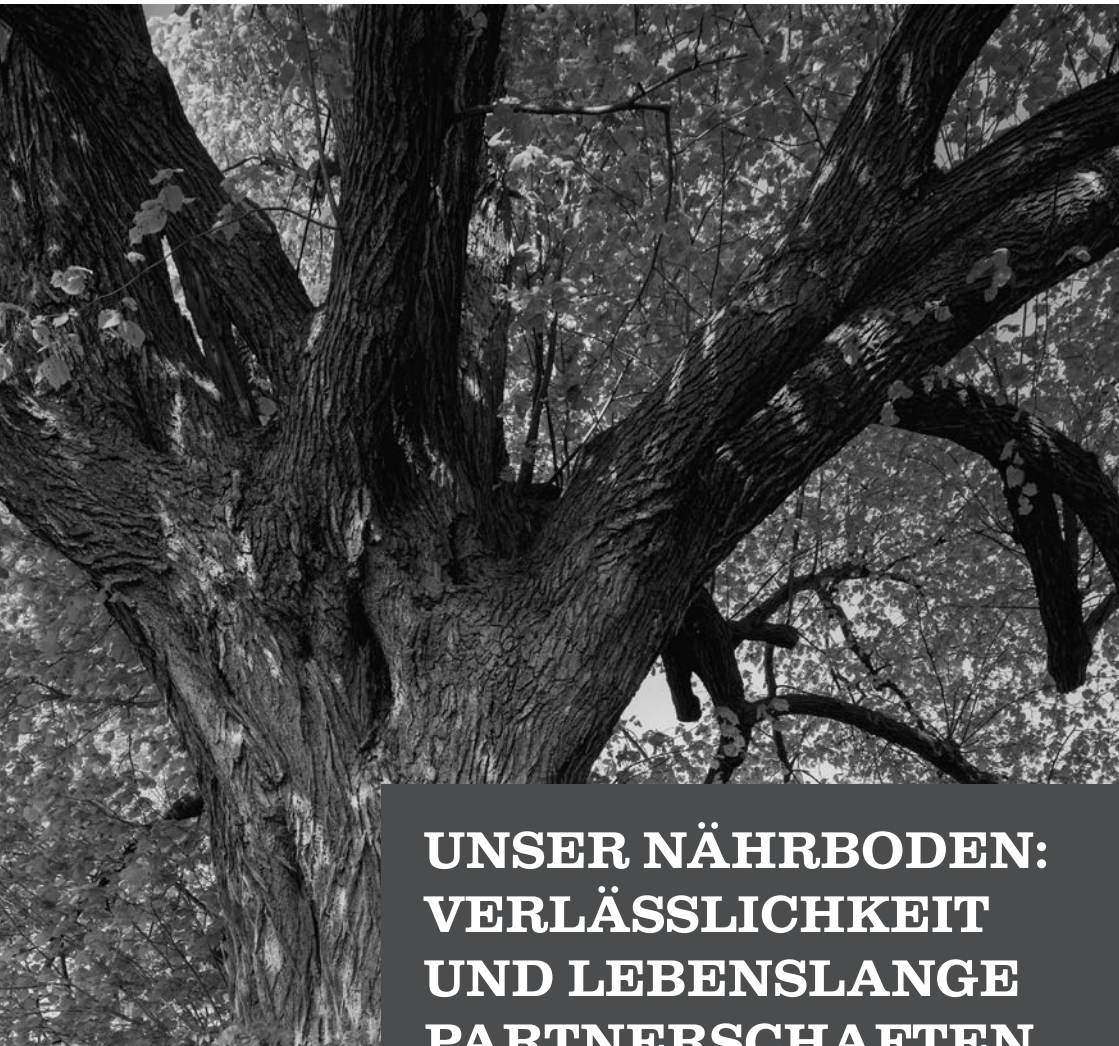
Sonntag
1. November 2015,
16.00 Uhr
Alte Oper, Mozart Saal

Junge Solisten stellen sich vor
Solisten und Orchester der Hochschule
für Musik und Darstellende Kunst
Frankfurt am Main

Wojciech Rajski, Leitung
Christian Kabitz, Moderation

Frankfurter Museums-Gesellschaft e.V.
Goethestraße 32, 60313 Frankfurt am Main
Telefon 069/281465, Fax 069/289443
E-Mail: info@museumskonzerte.de
www.museumskonzerte.de

**VERTRAUEN MUSS
WACHSEN.**



Wartbaum an der Hohen Straße
in Nidderau-Windecken.

**UNSER NÄHRBODEN:
VERLÄSSLICHKEIT
UND LEBENSLANGE
PARTNERSCHAFTEN.**

Frankfurter Volksbank

Börsenstraße 7-11, 60313 Frankfurt am Main
Telefon 069 2172-0